

Das getheilte Herz.

Ein

Lustspiel

in

einem Aufzuge.

---

## Personen.

Mißriß Dalby, eine Wittwe.

Pauline, ihre Tochter.

Frau Williams.

Hauptmann Dorset.

Jakob, sein Reitknecht.

(Der Schauplatz ist in einer englischen Seestadt, ein  
Zimmer im Hause der Mißriß Dalby.)

---

Erste Scene.

Die Mutter und Pauline, letztere am  
Südrahmen.

Mutter.

Pauline, du bist mir ein Räthsel.

Pauline.

Liebe Mutter, Sie thun mir zu viel Ehre an.  
Höchstens bin ich eine Charade aus der Morgen-  
zeitung; die Auflösung finden Sie in der näch-  
sten Nummer.

Mutter.

Ich habe keine Geduld die nächste Nummer  
abzuwarten.

Pauline.

Nun, sie steht Ihnen auch gleich zu Diensten.

Mutter.

Der Hauptmann Dorset ist ein wackerer Mann.

Pauline.

Das ist er.

Mutter.

Er soll in Spanien brav gefochten haben.

Pauline.

Davon zeigen seine Wunden, die ihn nöthigten, zurück zu kehren.

Mutter.

Vier Wochen sind es nun, als er hier ans Land stieg und bey uns einquartiert wurde.

Pauline.

Es sind schon vorgestern vier Wochen gewesen.

Mutter.

Und eben so lange ist er auch in dich verliebt.

Pauline.

Um Vergebung, das sind erst drey Wochen und zwey Tage; denn in der ersten Woche war ich krank und ließ mich nicht vor ihm sehn.

Mutter.

Ganz recht. Du wurdest plötzlich krank, sehr plötzlich.

Pauline.

Nachdem ich zuvor am Fenster gelauscht und ihn von ferne erblickt.

Mutter.

Auch das ist mir noch räthselhaft.

Pauline.

Es war eigentlich ein Rückfall.

Mutter.

Endlich erschienst du, und nie hab' ich einen jungen Mann beym ersten Anblick eines Mädchens so ergriffen gesehn.

Pauline.

Wenn er es weniger gewesen wäre, ich hätte ihm nimmermehr verziehen.

Mutter.

Sehr eitel. Kurz, die Eroberung war gemacht, und — wenn ich nicht irre — dir sehr schmeichelhaft.

Pauline.

O ja.

Mutter.

Du hast ihn aufgemuntert?

Pauline.

Ein wenig.

Mutter.

Dein Herz spricht zu seinem Vortheil?

Pauline.

Sürwahr, es plaudert wie ein bestochenes Kammermädchen.

Mutter.

Nun, warum zögerst du noch? er ist von gu-

ter Familie; sein Vater wohlhabend; mir gefällt er —

Pauline.

Das freut mich am meisten.

Mutter.

Wenn er also Ernst macht —

Pauline.

O, er hat schon recht sehr Ernst gemacht.

Mutter.

So quäle ihn nicht länger.

Pauline.

Ich kann ihm nicht helfen, gequält muß er werden.

Mutter.

Ist das wieder eine von den romantischen Grillen, die dein Vater auf seinem Gewissen hat?

Pauline.

Mein Vater war ein herrlicher Mann!

Mutter.

Wer weiß das besser als ich? doch daß er bisweilen sehr sonderbare Grillen hatte, kann auch nicht geläugnet werden. Am wehsten hat er mir gethan, als er vor sechs Jahren dich, meine einzige Tochter, mir aus den Armen riß und mit der alten Frau Williams in eine ferne Grafschaft sandte, um dich dort nicht viel besser als eine Bäuerinn erziehen zu lassen.

Pauline.

Er meinte es gut.

Mutter.

O ja, das weiß ich. Er fürchtete, du müßtest von mir verzogen werden, oder zu früh erfahren, daß du reich bist; er wollte verhüten, daß du nicht übermüthig würdest.

Pauline.

Dem Himmel sey Dank, er hat es verhütet.

Mutter.

Er meinte, der Firniß der großen Welt wäre nachher bald übergestrichen.

Pauline.

Auch darin hat er nicht geirrt. Wer sieht mir denn das Bauernmädchen noch an?

Mutter.

Ich aber blieb fünf Jahre lang der Mutterfreuden beraubt!

Pauline.

Doch nur um die Tochter Ihrer Liebe würdiger zu machen. Und wie? wenn eben diese Trennung das künftige Glück Ihres einzigen Kindes begründet hätte?

Mutter.

Gibst du mir wieder Charaden auf?

Pauline.

Werden Sie mir verzeihen, beste Mutter, wenn ich bis jetzt ein Geheimniß für Sie hatte?

Mutter.

Mangel an Vertrauen würde mich tief schmerzen.

Pauline.

Anfangs, da ich aus meiner Einsiedelung in Ihre Arme zurückkehrte, waren Sie mir noch so fremd —

Mutter.

Das möge Gott deinem Vater verzeihen!

Pauline.

Hernach mischte eine falsche Scham sich dar- ein — Frau Williams fürchtete ihren Zorn, bath mich zu schweigen — ich selbst meinte, die Begebenheit würde keine Folgen haben.

Mutter.

Eine Begebenheit?

Pauline.

Die Ihnen jedes Räthsel lösen wird. Ich galt, wie Sie wissen, für die Nichte des ehrlichen Pach- ters, dem mein Vater mich anvertraute, weil er ein Bruder von Frau Williams ist. Ich wur- de Sophie erannt und hatte in Kurzem selbst



vergessen, daß ich je einen andern Namen geführt. In unserer Nachbarschaft wohnte ein alter Landedelmann, der Vater eines liebenswürdigen Sohns. Dieser Jüngling hatte die Güte mich zu bemerken, als ich noch ein halbes Kind war. Das schmeichelte mir und ich machte zum ersten Mahle die Entdeckung, es klopfte etwas in meiner Brust. Frau Williams war damals mit der Sicht behaftet, konnte nicht immer das muntere Mädchen bewachen, und siehe da, es entspann sich ein heimliches Liebesverständnis.

Mutter.

Ich will nicht hoffen —

Pauline.

Hoffen Sie immer, liebe Mutter. Wir waren und blieben die unschuldigsten Kinder von der Welt. Wir wechselten zärtliche Redensarten — auch wohl Schwüre — selten Küsse.

Mutter.

Also doch bisweilen?

Pauline.

Nun ja, einige Küsse mag ich ihm wohl gegeben haben. Gezählt hab' ich sie nicht; aber nach seinen Klagen und Vorwürfen zu urtheilen, müssen es doch nur wenige gewesen seyn.

Mutter.

Pauline! Pauline! was konnte daraus werden?

Pauline.

Gott weiß, was daraus geworden wäre, wenn ihn der Vater nicht plötzlich zur Armee geschickt hätte, weil ihm die Pächters-Nichte keine anständige Parthie für seinen Eduard schien.

Mutter.

Er hatte seinem Vater entdeckt —?

Pauline.

Alles; denn nach seiner Meinung sollten wir, spätestens in vier Wochen, unsere Vermählung feyern. Doch wie gesagt, der Vater meinte anders und mein Geliebter mußte abreisen. Ersparen Sie mir die Schilderung der traurigen Scene unserer Trennung. Sie geschah im Garten unter dem Schutze einer alten Linde. Er schwur mir ewige Liebe und daß nur der Tod mir sein Herz entreißen könne. Wenn aber keine Kugel ihn trafe, so müsse ich die Seinige werden, trotz allen Mächten des Schicksals, und so schieden wir. — Etwa ein Jahr nachher starb mein Vater, Sie ließen mich hohlen und nun erst entdeckte mir Frau Williams wer ich sey.

Mutter.

Du hast ihn nicht wieder gesehen?

Pauline.

O doch! errathen Sie noch immer nicht? —  
dieser Hauptmann Dorset —

Mutter.

Ist dein alter Liebhaber?

Pauline.

Mein alter und mein neuer Liebhaber. — Begreifen Sie nun, warum ich eine ganze Woche zögerte, mich vor ihm sehen zu lassen? — Ich schwankte zwischen tausend Zweifeln. Wird er seine Sophie erkennen? oder, wenn er sie erkennt, liebt er sie noch? — oder wird nur die reiche Pauline ihn vermögen seine Schwüre zu erfüllen? — wie soll ich mich benehmen? soll ich Sophie oder Pauline seyn? — Alle diese Gedanken beklemmten mich und ich war in der That ein wenig krank. — Endlich meinte ich doch, ich dürfe es wohl wagen, ihm als Pauline unter die Augen zu treten, und mich zu stellen, als ob nie eine Sophie in der Welt gewesen wäre. Daß er die Ähnlichkeit zwischen beyden augenblicklich bemerken würde, das muß ich erwarten; aber ich bin seitdem drey Jahre älter geworden, kleide und benehme mich ganz

anders; auch kennt er an Sophien die Narbe auf der Stirne noch nicht, die ich dem ungeschickten Postillon verdanke, der, auf der Reise zu Ihnen, mich in den Graben warf. Um sie recht zu zeigen, hab' ich mein Haar etwas mehr gescheitelt. Nach alle dem durfte ich schon vermuthen — wenn nur Frau Williams sich nicht vor ihm sehen ließe — daß ihm schwerlich einfallen würde, Pauline sey jene Sophie, die er, 150 Meilen von hier, unter ihren Schafen gelassen hat.

Mutter.

Doch überraschte dein Anblick ihn außerordentlich.

Pauline.

Konnt' ich doch selbst die Bewegung meines Herzens kaum verbergen; aber ich war vorbereitet, und, nicht wahr? ich spielte meine Rolle gut?

Mutter.

Allein warum spieltest du sie?

Pauline.

Muß ich das Ihnen, der zartfühlenden Mutter, noch erklären? ich wollte versuchen, ob ich ihn Sophien untreu machen könnte.

Mutter.

Dir selbst!

Pauline.

Ja, mir selbst. Und — wenn mir das geklärt  
ge — so meinte ich, er sey meiner Liebe un-  
werth.

Mutter.

Du bist eine Närrinn. Er hat dich geliebt,  
er liebt dich wieder, Sophien in dir, was  
willst du mehr? — und würdest du sein Herz  
gerührt haben, wenn er nicht eben in dir das  
Ebenbild seiner Sophie gefunden hätte?

Pauline.

Er soll seine Sophie in niemanden finden, als  
in ihr selbst.

Mutter.

Es wäre doch drollig, wenn du einen wackern  
Mann ausschlägest, weil er dir treu geblieben ist.

Pauline.

Nein, liebe Mutter, wenn er mich liebt,  
so ist er mir nicht treu geblieben. Das ist eben  
der Stein des Anstoßes.

Mutter.

Eine kindische Neckerey, nimm mirs nicht übel.

Pauline.

Verzeihen Sie. Vielleicht würden Sie Necht

haben, wenn Pauline Dalby ein eben so armes, unbedeutendes Mädchen wäre, als jene Sophie. Aber wer steht mir denn dafür, daß ich nicht durch meine Geburt, durch meinen Reichthum den Sieg über jene davon trage? und in diesem Fall würden — mit Ihrer Erlaubniß — sowohl Sophie als Pauline ihm Körbchen flechten.

Mutter.

Wie willst du dich davon überzeugen?

Pauline.

Sehr leicht noch heute. Er hat, im traulichen Gespräche, mit der liebenswürdigsten Offenheit mir seine ehemahlige Verbindung mit Sophien selbst gestanden, und daß er, gleich nach seiner Ankunft — wohl zu merken, ehe er mich noch gesehn — seinen Reitknecht als Courier fortgeschickt, um Nachricht von seinem Vater, eigentlich von Sophien zu erhalten. Freylich, seit ich ihm erschienen, ist sein Verlangen nach dieser Nachricht sehr gemäßigt, und ich glaube fast, ihm bangt ein wenig davor. Indessen hab' ich sein Geständniß benutzt. Gestern Abend ist sein Jakob zurückgekehrt — durch Frau Williams schon vor dem Thore aufgefangen — und durch ein Paar Goldstücke willig gemacht worden, Alles zu sagen was mir beliebt ihm in

den Mund zu legen. Er ist die Nacht vor dem Thore geblieben, um seine Rolle zu studieren, und wird erst diesen Morgen mit einem blasenden Postillon vor das Haus sprengen, als ob er eben angekommen wäre.

Mutter.

Und was weiter!

Pauline.

Das wissen die Götter! kein Schritt soll Ihnen verborgen bleiben. Ich wünsche den Hauptmann noch einmahl zu sprechen, ehe Jakob sich einfindet. Darum warf ich gestern Abends die Bemerkung hin, daß das Licht in meinem Zimmer meiner Stickerey nicht günstig sey, und daß ich heute nach dem Frühstück hier im Saale arbeiten wolle. Er hat den Wink aufgefangen. Geben Sie Acht, er kommt.

Mutter.

Nun so will ich die Unterhaltung nicht stören. Ich bin eine gefällige Mutter, nicht wahr? — Doch das sage ich dir: zieht er Paulinen vor, so bekommt er Sophien, und erklärt er sich für Sophien, so muß Pauline seine Frau werden. (us.)

---

Z w e y t e S c e n e.

Pauline allein.

Drollig und sonderbar, daß ich meine eigene Nebenbuhlerin bin, und fürwahr, ich bin es in allem Ernst. Zwar ist Pauline ziemlich ruhig dabey. Sophie hingegen entsetzlich eifersüchtig auf Paulinen. Beym Licht besehen — Eitelkeit. Wir wollen den Antrag eines Mannes durchaus keinem zufälligen Vorzuge verdanken; wir wollen bloß nur unser selbst willen geliebt seyn. Als ob das Bißchen Schönheit nicht auch eine Gabe des Zufalls wäre? — Still! er kommt. Ein wenig Kokettiren ist heute schon erlaubt.

Dritte Scene.

Hauptmann Dorset. Pauline.

Dorset.

Ich darf der schönen Pauline heute früher als gewöhnlich meinen guten Morgen bringen.

Pauline.

Guten Morgen, Herr Hauptmann. Sehen Sie



Sie sich zu mir, kritisiren Sie mein Kunstwerk.  
Die Thränenweide will mir nicht recht gelingen.

Dorset.

Sie sollten nur Rosen stecken.

Pauline.

Und Vergißmeinnicht.

Dorset.

Wozu die? wer Sie einmahl sah —

Pauline.

Und so weiter. Ich verbitte alle Complimente.

Dorset.

Wo hätte ich die gelernt? am Tajo?

Pauline.

Wenigstens nicht verlernt. Gewiß haben  
Sie oft Ihrer Sophie dasselbe gesagt und Sie  
doch vergessen.

Dorset.

Vergessen? nein. Aber wenn ich durch den  
sonderbarsten Zufall die Gestalt meiner ersten  
Geliebten — auch ihr Herz, ihre Seele — in  
Ihnen wieder finde, nur verschönert, veredelt,  
gebildet; ist es denn ein Wunder, daß ich hin-  
gerissen werde? daß ich täglich mehr und mehr  
der süßen Täuschung mich hingebende, und beyde  
Gestalten sich in meinem Herzen verschmelzen?

Pauline.

Dabey gewinnen wir aber Beyde nicht. Sophie zum Exempel —

Dorset.

Sie war noch fast ein Kind als ich sie verließ. Der Eindruck, den ich auf sie gemacht, ist längst verloschen.

Pauline.

Wie bescheiden doch die Männer sind, wenn sie uns gern los seyn möchten.

Dorset.

Sagen Sie vielmehr: ich muß wünschen von ihr vergessen zu seyn, da ich Paulinens Gesseln trage.

Pauline.

Arme Sophie! und — wenn ich nicht auf meiner Huth stünde — arme Pauline!

Dorset.

Warum das?

Pauline.

Würde mich diese Sophie nicht wie ein Gespenst verfolgen? — Ich bin Ihnen gut, Herr Hauptmann — nun ja, warum soll ich es läugnen? — ich könnte Sie auch wohl lieben. —

Dorset (entzückt).

O Pauline!

Pauline.

Halt! halt! lassen Sie mich ausreden. An meinem Gatten würde ich mit der schwärmerischsten Zärtlichkeit hängen: jede Falte auf seiner Stirn mir ein geheimer Kummer scheinen — jeder herumirrende Blick ein Verlangen nach einem fremden Gegenstande — und wenn ich nun wüßte, es sey wirklich ein Gegenstand vorhanden, der ihm vormahls lieb, sehr lieb gewesen — dessen Vorzüge er bloß gekannt, während er nun auch die Fehler seiner Gattinn kennen lernt — würde nicht unaufhörlich der Gedanke mich martern: jetzt stellt er Vergleichen an! jetzt bereut er seine Wahl! und, wenn es heute noch in seiner Wahl stünde, er würde wenigstens schwanken! o Herr Hauptmann! fühlen Sie, wie peinlich das wäre?

Dorset.

Ich fühle nur, wie ungerecht Sie gegen sich selbst sind. Auch gegen mich, den Sie dafür strafen, daß er offen und ehelich alle seine vormahligen Verhältnisse Ihnen bekannte. Ich will nicht erwähnen, daß Sophiens Geburt der meinigen so ungleich ist, und daß ich meines Vaters Einwilligung schwerlich jemahls errungen hätte, folglich schon das Schicksal und meine kindliche

Pflicht mir jede Erinnerung verbothen — ich will nur vergleichen, was Sophie war und was Sie sind. Ein gutes, fröhliches Landmädchen, mit einem reinen Herzen, einem regen Gefühl; aber ungebildet, unfähig, in traulichen Stunden, wo das Herz ruht, auch den Geist zu beschäftigen. Sie hingegen, die an Herz und Geist —

Pauline.

Genug, Herr Hauptmann, loben Sie mich nicht auf Sophiens Kosten, das thut mir weh. Bekennen Sie, daß Sie alle diese Bemerkungen nun erst gemacht haben. Denn da Sie vor vier Wochen Ihren Jakob als Courier abfertigten —

Dorset.

Nun ja, da kannt' ich Sie noch nicht, das ist mein ganzes Verbrechen.

Pauline.

Sie wollen meine Eitelkeit bestechen.

Dorset.

Ihr Herz will ich rühren! überzeugen will ich Sie, daß Sie ungetheilt in den meinigen herrschen. (Er ergreift ihre Hand.) Reizende Pauline! sehen Sie mir ins feuchte Auge. Weiß Gott! ich häuchle kein Gefühl.

Pauline (zärtlich).

Dorset!

Dorset.

Vergessen Sie den Irrthum meiner Jugend —  
werden Sie die Meinige! und nimmer soll eine  
Falte auf meiner Stirn Sie ängstigen.

Pauline.

Wenn ich hoffen dürfte —

(Man hört draussen ein Posthorn.)

Pauline.

Ha! ein Posthorn! Pferdegetrappel — es  
hält vor unserm Hause — schon gestern erwarteten  
Sie Ihren Jakob —

Dorset

(Der unruhig aufsprang und ans Fenster eilte).

Er ist's.

Pauline.

Dorset!

Dorset.

Entscheiden Sie, noch eh' ich meine Noth-  
schaft höre.

Pauline.

Sie wollen es?

Dorset.

Ich beschwöre Sie!

Pauline.

Nun wohl — ich gehe

Dorset.

Sie gehen?

Pauline.

Um den Segen meiner Mutter zu erbitten.

(Ab.)

Vierte Scene.

Der Hauptmann allein.

Sie ist mein! das liebenswürdigste Weib ist mein! — Nun? — was ist das? — warum zittere ich? warum ist meine Freude nicht ungemischt? — Sophie! — will deine Gestalt sich vordrängen? — hast du mich nicht längst vergessen? — „o gewiß! gewiß — warum denke ich sie mir immer noch als ein liebliches Kind, das mit ganzer Seele an mir hing, weil ich der Erste war, der sie auszeichnete. Mancher brave Landmann wird unterdessen um sie geworben und sie schon längst ihre Hand — nicht ohne ihr Herz — verschenkt haben. Als eine glückliche Haus-

frau, vielleicht gar schon als Mutter will ich mir sie denken, und mich freuen, daß ihre Unschuld mir immer heilig blieb. Sie darf sich meiner ohne Scham erinnern, so wie ich ihrer — mein Andenken wird ihr werth bleiben, wie mir das ihrige.

---

F ü n f t e S c e n e.

Jakob. Der Hauptmann.

Dorset.

Bist du endlich wieder da?

Jakob.

Ja, Herr Hauptmann, mit Sack und Pack.

Dorset.

Ich habe dich zwey Tage früher erwartet.

Jakob.

Ich habe drey Mahl den Hals gebrochen, um sobald als möglich wieder hier zu seyn.

Dorset.

Geschwind! wie stehts in unserer Heimath!

Jakob.

Alles noch auf dem alten Flecke. Nur den Teich hat der Herr Papa ausgetrocknet, rechter Hand bey'm Viehstall hinunter, Sie wissen wohl, am Gartenzaune wo die Judenkirschen wachsen; und eine neue Windfahne hat er auf das Dach gesetzt, aber die knarrt ein wenig.

Dorset.

Narr! das will ich jetzt nicht wissen. Mein Vater ist gesund?

Jakob.

Ja nu, er knarrt auch ein wenig. Etwas Gicht, etwas Podagra, etwas Asthma und einige Coliken, sonst befindet er sich vollkommen wohl.

Dorset (unruhig).

Weiter!

Jakob.

Er hatte eine gewaltige Freude über Ihre Heldthaten, und daß Sie so klug gewesen wären, sich nicht todtschießen zu lassen. Tag und Nacht hab' ich ihm erzählen müssen — der gute, alte Herr! — und trinken durst' ich dabey so viel ich nur immer wollte! von dem schönen Portwein, der im Keller linker Hand im Tande liegt. Unsere alte Haushälterinn mußte ihn herauf hoblen, sie mochte noch so scheel dazu sehn. Ja, die



alte Frau Margarethe lebt auch noch und hustet noch eben so arg als vor drey Jahren. Und der Kettenhund, Herr Hauptmann — ach! wenn Sie den Kettenhund gesehn hätten! der brave Musti! er kannte mich gleich wieder, weiß Gott! er sprang an mir herauf und heulte vor Freuden ein ordentliches Lied. Aber mager ist er geworden, der arme Musti! man sah es ihm an, daß Jakob ihn nicht mehr füttert.

Dorset.

Verdamnter Schwäger! das Wichtigste —

Jakob.

Ach Herr Hauptmann! das ist eben das Wichtigste. Alle sind mager geworden, Menschen und Vieh, und der gnädige Papa läßt sagen, Sie möchten nicht erschrecken, er wäre ein Bischen zu Grunde gerichtet.

Dorset.

Wie?

Jakob.

Sagelwetter, Mißwachs, Viehseuche, böse Gläubiger, eine ganze Litaney.

Dorset.

Ich will nicht hoffen —

Jakob.

Er hats auch nicht gehofft, aber der liebe

Gott hat ihm eins nach dem andern über den Hals geschickt. Ein Glück, daß der alte Portwein noch im Keller lag, sonst hätte ich keinen Tropfen auf Ihre Gesundheit zu trinken bekommen.

Dorset.

Mein armer Vater!

Jakob.

Sie sollen sich nur nicht grämen, läßt er Ihnen sagen; denn was ihn beträfe, so hätte er immer noch so viel, daß er täglich seinen Plumpudding essen könnte. Sie wissen wohl, daß war sein Leibgericht, und da hat er auch ganz Recht, denn so ein Plumpudding ist eine wahre Gottesgabe. Es wäre ihm nur leid um Sie, Herr Hauptmann, sagte der gnädige Papa; Sie sollten suchen eine reiche Heirath zu thun. Das klang auch sehr vernünftig, denn lieber Gott! Ihre schöne Sophie —

Dorset.

Hast du sie gesehn?

Jakob.

Das versteht sich, alle Tage.

Dorset.

Sie wird geheirathet haben?

Jakob!

Noch nicht. Aber nun will sie nächstens be-  
rathen.

Dorset.

Dacht' ichs doch. Wen?

Jakob.

Sie, Herr Hauptmann.

Dorset.

Mich? also liebt sie mich noch?

Jakob.

O Gemine! das war ein Spectakel! ich mein-  
te, sie würde mir selber um den Hals fallen.  
„Mein guter Jakob! mein ehrlicher Jakob! was  
„soll ich dir geben? womit soll ich dich tractiren?  
„warum ist dein Herr nicht selbst gekommen?  
„ach! ich habe ihn mit Sehnsucht erwartet!“ —  
Er ist verwundet, Mamsellchen. — „Verwun-  
„det? ich will hin zu ihm! will ihn pflegen,  
„verbinden, bey ihm wachen, ihm die Fliegen  
„abwehren —“ — Das wird sich nicht schicken,  
Mamsellchen — „Nicht schicken? ich bin ja seine  
„Braut, und werde nun bald vor aller Welt  
„seine Frau seyn! Muhme! liebe Muhme! wir  
„wollen hin zu ihm!“ — Und die alte Frau Wil-  
liams wackelte mit dem Kopfe und sagte: „der  
„brave Herr! er hat es doch ehrlich mit meiner

„Sophie gemeint. Ja, ja, wir wollen hin zu ihm. Ich werde dich begleiten und dir nicht von der Seite gehen, bis du vor dem Altare gestanden. Ja, ja, mein Kind, wenn ich mit dir reise, so müssen die bösen Zungen schweigen, denn ich bin eine alte ehrbare Frau.“ Nun, alt ist sie, das muß man ihr lassen.

Dorset.

Sie wollen kommen? hierher kommen?

Jakob.

Sie sind schon da.

Dorset.

Wie?

Jakob.

Da war kein Halten. „Die Wege sind schlecht, Mamsellchen,“ sagte ich, „Sie sind das Reisen nicht gewohnt; es gibt auch Straßenräuber.“ — Alles umsonst! sie rannte hin und her wie eine Maus, die ihr Schlupfloch nicht finden kann; sie schnürte ihr Bündelchen, eins, zwey, drey; hüpfte auf den Postwagen, ließ sich rumpeln Tag und Nacht und vor einer halben Stunde ist sie glücklich arrivirt.

Dorset.

Meine Sophie hier! wo? wo ist sie?

Jakob.

Im nächsten Wirthshaus abgetreten. Sie wollte geradesweges zu Ihnen, aber die Muhme meinte, das schicke sich nicht, man müste sich doch erst ein wenig puzen. Nun, das wird nicht lange währen, denn mit dem Puzen hat es gute Wege; ihr ganzes Gepäck ist nicht größer als mein Mantelsack.

Dorset.

Welch ein rührender Beweis ihrer Liebe und Treue!

Jakob.

O ja, was das betrifft.

Dorset.

Sage mir Jakob, ist sie noch immer so schön.

Jakob.

Ich denke sie ist noch viel schöner geworden; ein Bißchen gewachsen in die Länge und in die Breite.

Dorset.

Ich will zu ihr. Geschwind, Jakob, meinen Hut, meinen Degen —

Jakob.

Wird nicht vonnöthen seyn, denn ich höre die Muhme schon auf der Treppe keuchen.

Dorset.

Wie? Sophie käme zu mir? in dieses Haus? —  
 ach! mein Gott!

Jakob.

Da ist sie schon.

S e h s t e S c e n e.

Die Vorigen. Frau Williams. Pauline als Sophie (ländlich gekleidet, mit einem großen Strohhut auf dem Kopfe).

Pauline (fliegt in Dorsets Arme.)

Mein Eduard!

Dorset (vor ihr entgegen stürzt).

Sophie!

Pauline.

Ich habe dich wieder!

Dorset (für sich).

Welche Ähnlichkeit! sogar in der Stimme.

Pauline.

Nun wirst du dich nie wieder von mir trennen, nicht wahr, Eduard? — o ich habe traurige Jahre verlebt! keine andere Freude gehabt, als den Rosenstock zu pflegen, den du mir schenkest

— unter der Linde zu weinen, wo du Abschied von mir nahmst, doch nun ist Alles vergessen! ich habe dich wieder! künftig werde ich dir folgen wohin du auch gehst, und wär' es in den Tod, denn ich kann ohne dich nicht leben!

Dorset.

Meine gute, meine herrliche Sophie!

Pauline.

Dein Jakob hat mich recht erschreckt — du wärst verwundet, sagte er — o nein! nein! Gott sey Dank! ich sehe dich gesund und kann mich nicht satt an dir sehen.

Frau Williams.

Das plaudert unaufhörlich wie ein Staar und läßt Einen nicht zum Worte kommen. Gott grüße Sie, Herr Hauptmann! Sie sind ein recht braver Herr, Sie haben die arme Waise nicht vergessen. Nun Gott vergelt' es im heiligen Ehestande!

Dorset (in Sophiens Anschauen verloren).

Sophie, du bist noch schöner geworden.

Pauline.

Bin ich wirklich? das freut mich um deinetwillen. O ich möchte so schön seyn wie die lieben Engel, aber nur um deinetwillen. Du bist braun

geworden, Eduard, als hättest du meinem Oheim auf dem Felde das Korn schneiden helfen. Aber es steht dir gut. Nur will mich bedünken, du sähest nicht recht heiter aus. Machst du doch beynabe ein Gesicht wie damahls, da du verlegen warst mir anzukündigen, daß wir uns trennen müßten? Ach! ich vergesse das Gesicht in meinem Leben nicht! Sage mir, Eduard, du freust dich doch, daß ich gekommen bin?

Dorset.

Ich liebe dich von ganzer Seele.

Pauline.

Nun, mehr verlange ich nicht. — Was hab' ich gesagt, Frau Williams? wer hatte Recht? er liebt mich noch.

Frau Williams.

Es ist ein rares Exempel.

Pauline.

Sie haben mir manchemahl bange machen wollen, du würdest dich ändern, mich vergessen, eine andere lieben. Pöffen! hab' ich gesagt, das ist nicht möglich. Ihr seyd ja nicht dabey gewesen, als er Abschied von mir nahm; ihr habt seine süßen Schwüre nicht gehört; ich höre sie noch immer.



Dorset (für sich).

Ich liege auf der Folter.

Pauline.

Nein, er wird mich nicht verlassen! er weiß ja, daß es mein Tod wäre.

Dorset.

Dein Tod, Sophie?

Pauline.

Nun freylich, was denn?

Dorset.

Wenn nur mein Vater —

Pauline.

O, dein Vater ist arm geworden, nun sind wir schon mehr einander gleich. Er hat mich auch in der Kirche stets recht freundlich begrüßt. Gib acht, nun willigt er ein. O, ich bin so gern in die Kirche gegangen um ihn zu sehn, weil er dein Vater ist, und dann wußte ich auch, es waren wenigstens unserer zwey in der Kirche, die für dich betheten.

Dorset.

Gutes Mädchen!

Pauline.

Hier wohnst du Eduard? warum wohnst du

hier? — Man hat mich in ein düsteres Haus geführt. Ich werde mich fürchten in dem düstern Hause, wenn du nicht auch darin wohnst. Geschwind, Jakob, schaffe deines Herrn Gepäck hinüber.

Dorset.

Das geht nicht, liebe Sophie. Mir ist mein Quartier angewiesen.

Pauline.

Wohnst du denn ganz allein in dem großen Hause?

Dorset.

Nein, es gehört einer Wittwe.

Pauline.

Einer Wittwe? bey der wohnst du? — Ey, Eduard, ist sie jung?

Dorset.

Nein, sie ist alt.

Pauline.

Das war auch eine närrische Frage. Was kummerts mich denn, ob sie jung oder alt ist? — Vergib mir, lieber Eduard — ich muß dir schon gestehn — es ist mir doch lieb, daß sie alt ist.

Dorset (verlegen).

Ich danke dir, Sophie, daß du — der ersten Regung deines Herzens folgend — gleich zu mir

gekommen bist — du hast mich hoch erfreut —  
aber — nun muß ich dich auch erinnern — daß  
es unschicklich wäre, wenn du länger hier ver-  
weiltest.

Pauline.

Unschicklich? bin ich doch deine Brant?

Dorset.

Man könnte es übel deuten.

Pauline (bey Seite).

Er fürchtet Überraschung.

Dorset.

Auch wirst du von der Reise ermüdet seyn.

Pauline.

Wohl ehe ich dich sah, nun nicht mehr.

Dorset.

Geh — erhohle dich — schlummre ein wenig. In  
einer Stunde komme ich dich zu wecken.

Pauline.

In einer Stunde? warum so spät?

Dorset.

Dienstgeschäfte.

Pauline.

O die häßlichen Geschäfte! Eile, Eduard!  
und denke fleißig daran, daß deine Sophie kein  
anderes Geschäft hat, als dich zu lieben. (Als mit  
Frau Williams.)

Dorset (zu Jakob).

Begleite sie und forge daß es ihr an nichts fehle.

Jakob (bey Seite).

Sie wird wohl für mich sorgen. (Ab.)

### Siebente Scene.

Der Hauptmann allein.

Wie ist mir geschehn? — alle die süßen Erinnerungen an die schönen Tage meiner ersten Liebe sind mit neuer Stärke erwacht. — Dieß holde Geschöpf, das mir so kindlich vertraut — ich könnt' es hintergehn? Nein, ich liebe Sophien so warm und innig als jemahls! — aber Pauline — was ist das? ich erschrecke — denn weiß Gott, ich liebe auch Paulinen! —

Unergründliches Herz! welche Qualen bereitest du mir! beyde schön — jede die Schönste, wenn sie allein mir gegenüber steht — nur Sophie noch blühender, noch jugendlich reizender — — Aber Pauline — welch' ein Anstand! welche Grazie! — Aber Sophie — welche himmlische Anmuth! welche Naivität! — Aber Pauline — ein gebildeter Geist, Kenntnisse, Talente, da-

bey so anspruchslos — Aber Sophie — das kindlichste Gemüth, so fromm, so hold — Armer Eduard! du wirst nicht glücklich seyn! denn welche du auch wählen mögest, du wirst die andere nie vergessen!

---

Achte Scene.

Mistriß Dalby. Der Hauptmann.

Mutter.

Herr Hauptmann, meine Tochter hat mir vertraut, welche Wünsche Sie hegen, und aus dem Munde der Mutter mögen Sie vernehmen, daß Pauline Sie liebt. Ich freue mich eines so wackern Schwiegersohns und mein Segen ruht auf Ihrer Verbindung.

Dorset.

Gnädige Frau — Ihre Güte beschämt — verwirrt mich —

Mutter.

Sie verdienen das beste Weib, und, ich darf ohne mütterliche Eitelkeit sagen, Sie empfangen es aus meiner Hand.

Dorset.

Möcht' ich ihrer würdig seyn!

Mutter.

Obgleich Pauline schon neunzehn Jahre zählt, so weiß ich doch bestimmt, daß Sie ihre erste Liebe sind, und — glauben Sie nur Herr Hauptmann — die erste Liebe ist dauerhaft.

Dorset.

O gewiß! — zwar nicht immer —

Mutter.

Freylich kann das Schicksal zwey Herzen trennen, die für einander geschaffen waren —

Dorset.

Das Schicksal, ganz recht gnädige Frau. Es ist zuweilen bizarr.

Mutter.

Es können Umstände eintreten —

Dorset.

Allerdings — Umstände — die in keines Menschen Gewalt stehen.

Mutter.

Um so besser, daß wir hier dergleichen nicht zu fürchten haben. Alles vereinigt sich, um ein liebendes Paar zu beglücken. Ich weiß zwar wohl, Herr Hauptmann, daß Sie zu edel denken, um meiner Tochter Vermögen in Anschlag

zu bringen; aber Reichthum ist doch immer ein Mittel für manchen schönen Zweck, und es wird Ihnen nicht unangenehm seyn, zu hören, daß ich eben jetzt einen Brief erhalten habe, der mir den Tod eines Verwandten und meiner Pauline eine reiche Erbschaft ankündigt.

Dorset.

Sie lassen mir Gerechtigkeit wiederfahren, gnädige Frau, wenn Sie voraussetzen, daß diese Erbschaft keinen Einfluß auf meine Gesinnungen hat.

Mutter.

Ich glaube Ihren Wünschen entgegen zu kommen, wenn ich Ihnen sage, daß ich einige Freunde zu mir geladen, um noch diesen Abend Ihre Verlobung zu feyern.

Dorset.

Schon diesen Abend?

Mutter.

Schon? ey ey! lassen Sie meiner Tochter dieses schon nicht hören.

Dorset.

Verzeihen Sie — ein unbedeutender Ausdruck — (er küßt ihr die Hand) ich habe keine Worte für mein Dankgefühl. (Bey Seite.) Sophie! Sophie!

Mutter (bey Seite).

Er schwankt.

Neunte Scene.

Pauline. Die Vorigen.

Pauline.

Nun, lieber Dorset! sind Sie zufrieden mit mir?

Dorset.

Pauline! schöne Pauline!

Pauline.

Meine Mutter — ich darf ja sagen unsere Mutter — ist so gut, so freundlich, es bleibt uns nichts zu wünschen übrig — Aber was ist das? eine Wolke auf Ihrer Stirn?

Dorset.

Ich läugne es nicht — mein Jakob — er hat mir traurige Nachrichten von meinem Vater gebracht.

Pauline.

Ist er krank?

Dorset.

Das nicht — aber — es ist meine Pflicht, Ihnen Alles zu sagen. — Mein Vater ist durch Unglücksfälle verarmt — ich habe nichts von ihm zu hoffen — vielleicht bedarf er sogar meiner Unterstützung.

Pauline



Pauline.

Desto besser. Hat meine Mutter Ihnen nicht erzählt? ich bin plögllich ein reiches Mädchen geworden. Ein alter Vetter hat die Güte gehabt zu sterben und mich zur Erbin einzusetzen. Im ersten Augenblicke empfing ich diese Nachricht ziemlich gleichgültig. Wird Dorset mich darum mehr lieben? dachte ich, nein! gewiß nicht. Aber nun, nun bin ich herzlich froh darüber. Glück auf mein Freund! und winkt das süße Vergnügen, Ihres Vaters letzte Tage von allen Sorgen zu befreien.

O, wie meine Einbildungskraft mir das so lieblich mahit! Sie werden mich zu ihm führen, ich werde mich bey ihm einschmeicheln, seine Liebe gewinnen, ihm Alles an den Augen absehn wie er's gern hätte; seine kleinen Liebhaberinnen im Stillen erlauschen und was ihm Freude macht, still herbey schaffen. Sie haben mir gesagt, er hinge mit Leib und Seele an seinem väterlichen Gute, er habe dort mitunter kostspielige Anlagen gemacht. — Vielleicht ist Manches unvollendet geblieben, weil das Glück ihm den Rücken gekehrt — nun, mein Freund, das wollen wir vollenden, heimlich, fleißig, dann

ihn überraschen, und wenn wir ihn zufrieden  
sehn, an seinem Herzen ein Kleeblatt bilden.

Dorset (hingerissen).

Zauberinn! dich werd' ich ewig lieben!

Pauline.

So wird Ihre Liebe um keinen Tag länger  
dauern als die meinige. (Sie zieht ihn etwas bey  
Seite.) Aber wie stehts, Herr Hauptmann? Keine  
Nachricht von Sophien?

Dorset.

Nein — ja — doch — ich muß darüber noch  
mit Ihnen sprechen.

Pauline.

Nun, nun, ich bin nicht eifersüchtig. Auf Ihr  
Vertrauen darf ich zählen, nicht wahr?

Dorset.

Nie sollen Sie eine Falte in meinem Herzen  
finden.

Mutter.

Habt ihr schon Geheimnisse?

Pauline.

Nicht doch, wir sind ja noch nicht einmahl  
verlobt. Gut daß ich daran denke. Stellen Sie  
sich vor, Herr Hauptmann! meine Mutter will,  
ich soll noch diesen Abend vor vielen ehrbaren  
Personen das feyerliche Ja aussprechen — und

ich — ich mag ihr nicht zum ersten Mahle ungehorsam werden.

Dorset.

Sie beschleunigt mein Glück.

Pauline.

Aber in diesem einfachen Gewande? nein, das geht nimmermehr. Damit nimmt Amor wohl vorlieb, doch Hymen ist ein Pedant, vor dem muß man sich putzen. Geschwind zur Toilette! (Sie wirft den Hauptmann einen Kuß zu und hüpfet fort.)

Mutter.

Wenn Sie von Ihrer Seite, Herr Hauptmann, noch Zeugen bey der Verlobung wünschen, so bringen Sie mit, wen Sie wollen. Um 6 Uhr erwarte ich Sie. (Ab.)

### Zehnte Scene.

Der Hauptmann allein.

Zeugen? — welche? — Sophien? — das wäre ihr Tod! sagte sie nicht so? — liebe gute

Cophie! so soll ich deine Treue dir vergelten?  
 — und kann ich anders? — noch ehe ich deine  
 Ankunft erfuhr, hatte ich bereits um Paulinen  
 geworben. — Hätte ich nur ahnden können, daß  
 du kommen würdest! — Freylich, du kannst  
 mir vorwerfen, ich hätte wenigstens Jakobs  
 Rückkunft abwarten sollen — hab' ich denn nicht  
 zwey Tage auf ihn gewartet? schon vorgestern  
 konnt' er hier seyn, warum kam er nicht? —

Freylich, du kannst mir einwenden, daß sey  
 nicht deine Schuld — aber ist es denn die mei-  
 nige? — Das Schicksal, gute Cophie! das  
 Schicksal trennt uns! wer kann dagegen? —  
 Es hat meinem armen Vater durch Paulinens  
 Reichthum ein sorgenfreyes Alter bereiten wol-  
 len. — Auf deine Kosten, wirst du seufzend  
 antworten — o Cophie! leide ich denn nicht  
 selbst unaussprechlich, indem ich dir entsage? —

---

G i l f t e S c e n e.

Frau Williams. Der Hauptmann.

Frau Williams.

Verzeihen Sie, Herr Hauptmann, daß ich  
 so unangemeldet herein trete —

Dorset (erschrocken).

Ist Sophie auch hier?

Frau Williams.

Nein, ich habe von dem guten Kinde mich weggestohlen, um in der Eile mein Gewissen zu entladen.

Dorset.

Ihr Gewissen?

Frau Williams.

Sa, Herr Hauptmann, ich bin der Meinung, wenn zwey ehrliche Personen einander heirathen wollen, so dürfen sie einander nichts verschweigen. Da nun aber Sophie, wie ich seufzend bemerkt, nicht mit der Sprache rein herausgegangen, so muß ich wohl, als ihre Mühme, Ihnen sagen was sich ziemt, so sauer es mir auch wird.

Dorset.

Ha! Sophie ist mir untreu gewesen?

Frau Williams.

Ach nein! das nicht, nur gar zu treu! und eben darum muß ich reden, denn es hat schlimme Folgen gehabt.

Dorset.

Reden Sie, Frau Williams.

Frau Williams.

Sie wissen, Herr Hauptmann, daß mein Bruder ein wohlhabender Pächter ist und kinderlos. Er hatte Sophien zur einzigen Erbin ernannt — ein hübsches Vermögen, weiß Gott, da hätten Sie schon über den Unterschied der Geburt hinweg sehn dürfen, zumahl da ihr Herr Vater, wie ich vernehme, nicht in den besten Umständen sich befindet. Aber mein Bruder ist ein eigensinniger alter Mann — er hat Sophien nach einander vier Parthien vorgeschlagen, aus welchen sie wählen sollte. Brave, junge Männer, das muß man sagen, es war nichts an ihnen auszusetzen. Doch als sie hartnäckig darauf beharrte, nicht von Ihnen lassen zu wollen — ja, lieber Herr Hauptmann, da hat er sie enterbt und gleichsam aus dem Hause gestoßen.

Dorset.

Er hat sie enterbt um meinetwillen?

Frau Williams.

Sie hat nichts mehr als die Paar Kleiderchen auf dem Leibe, denn ich bin auch eine arme Frau.

Dorset.

Verstoßen hat er sie?

Frau Williams.

Wäre ich denn sonst mit her gereist? wir wuß-

ten ohnehin nicht, wo wir bleiben sollten. Aber das hab' ich unterwegs ihr hundert Mal gesagt: dem Herrn Hauptmann mußt du Alles' offenbaren. Er ist selbst ein armer Herr, wovon wollt ihr leben? Das muß wohl überlegt werden und wundere dich gar nicht, wenn er eine Andere nimmt, denn seine Frau wird eigentlich keine Frau, sondern eine Gemahlinn und die kosten Geld. So hab' ich gesprochen.

Dorset.

Es ist wahr, Frau Williams, es wird mir sauer werden, von meinem kargen Gehalt eine Gattinn anständig zu ernähren, aber — Sophie ist hülflos — mir bleibt keine Wahl.

Frau Williams.

Ey ey, Herr Hauptmann, es ist eine schöne Sache um die Großmuth, aber —

Dorset.

Großmuth! ich großmüthig gegen Sophien? pfui! sie hat mein Wort, ich thue nur meine Pflicht.

Frau Williams.

Ach die Verliebten meinen immer, sie hätten nur Pflichten unter einander und die ganze übrige Welt ginge sie gar nichts an.

Dorset.

Sie sollten sich schämen, Frau Williams, daß sie selbst von Ihrer Nichte mich abwendig machen wollen. Ist das mütterlich.

Frau Williams.

Ehrlich ist's, Herr Hauptmann. Ehrlich muß man handeln, wenn man auch nebenher sein eignes Glück zertreten müßte.

Dorset.

Nun ja, auch ich werde ehrlich handeln, es koste, was es wolle.

Frau Williams.

Ich habe mein Gewissen salvirt.

Z w ö l f t e S c e n e.

Pauline als Sophie. Die Vorigen.

Pauline

(tritt hastig herein und schmiegt sich zitternd an Dorset.)

Ach Eduard!

Dorset.

Sophie! was ist dir? warum zitterst du?



Pauline.

Du hast mir nicht die Wahrheit gesagt — du wohnst nicht bey einer alten Wittwe — es ist ein junges, schönes, reiches Mädchen hier am Hause — ach Eduard! warum hast du mir nicht die Wahrheit gesagt?

Dorset.

Sey ruhig. Was fürchtest du?

Pauline.

Nichts mehr. Man fürchtet ja nur das Unge-  
wisse und ich weiß Alles!

Dorset.

Alles?

Pauline.

Ich saß einsam in meinem Zimmer, da wurde an die Thür geklopft. Ich rufe herein! es war ein fremder Bedienter, im Wirthshaus irre gegangen, wollte zu einer Dame, die neben mir an wohnt, hielt mich für diese Dame und brachte mir ein Compliment von Mistress Dalby, und lud mich ein auf diesen Abend zur Verlobung ihrer Tochter mit dem Hauptmann Dorset.

Dorset.

Ha! welch ein hämischer Zufall!

Pauline.

Ich starrte ihn an. Ich meinte, weil ich deinen

Nahmen immer im Herzen trage, so wäre es mir nur so vorgekommen, als ob ich ihn aussprechen gehört. Aber ich hatte ganz recht vernommen. Der geschwägige Mensch, erzählte mir Alles. — Ich stand am Fenster und sah hinauf zum heitern Himmel und wunderte mich, daß ich keine Gewitterwolken erblickte, denn mir war zu Muth, als ob mich Blitz auf Blitz durchzuckte.

Dorset.

Sophie, höre mich ehe du mich verdammt.

Pauline.

Ich dich verdammen? mein Eduard! nur daß du mir die Wahrheit verschwiegen, das war nicht gut. Ich hätte es doch lieber von dir, als aus dem Munde eines Bedienten erfahren. Du meinst wohl, ich liebe dich zu wenig, um dir ein freiwilliges Opfer zu bringen! — du hast mich erkannt; dein Glück ist mein höchster Wunsch! mein heißestes Gebeth! — du wirst glücklich seyn, was will ich mehr? — Eduard, ich komme um Abschied von dir zu nehmen. — Kehre dich nicht an meine Wehmuth — ich bin doch im Herzen froh — gedenke meiner im Glücke — ich habe dich wahrhaft geliebt!

Dorset.

Sophie, du entsagst mir?

Pauline.

Ja, ich entsage dir.

Dorset.

Schönes, edles Geschöpf! und ich sollte dich verlassen? nimmermehr!

Pauline.

Ich bin eine arme Waise, ich kann dir nichts biethen als mein Herz.

Dorset.

Ein Verworfener wäre ich, wenn dieses Kleinod nicht alle Schätze der Erde mir aufwöge! — Sophie, ich bekenne dir, ich habe einen Augenblick an dir gesrevelt. Ein reizendes, vortreffliches Mädchen erschütterte meine Treue. Doch es wäre ihr nimmer gelungen, wenn nicht ihre Gestalt durch den sonderbarsten Zufall der deinigen gliche, wie ein Wassertropfen dem andern. Das fesselte mich zuerst an sie — mein Herz wurde irre — es schlug für keine andere — es war dein Ebenbild. Doch verschwunden ist nun jede Täuschung. Ich habedich wieder. Ich weiß, was du um meinetwillen gelitten. Vergiß deine Leiden, vergiß meine Irthümer — ich knüpfe den jetzigen Augenblick an jenen unter der Linde, wo

du zum letzten Mahle in meinen Armen weintest.  
Du sollst nicht mehr weinen. Was ich damahls  
dir geschworen, das will ich halten, so wahr ein  
Gott uns hört!

Pauline.

Die arme Sophie! das reiche Fräulein —

Dorset.

Du thust mir weh!

Pauline.

Und wenn auch sie dich liebt, was wird aus  
ihr?

Dorset.

Wir kennen uns erst seit wenigen Wochen,  
sie wird ihre Ruhe leicht wieder finden.

Pauline.

Und die Verlobung?

Dorset.

Pauline ist edel, sie wird verzeihen. (Er setzt  
sich hastig an den Schreibtisch.)

Pauline.

Was willst du thun?

Dorset.

Laß mich. (Er schreibt.)

Pauline.

Eduard, übereile dich nicht.

Dorset.

Dieß Mahl nicht. Noch einen Augenblick, Sophie, und ich verlasse mit dir dieß Haus für immer.

Pauline

(zeigt verstoßen Frau Williams ihre Freunde).

Die Mutter öffnet leise die Thür.

Pauline

(winkt ihr, noch zurück zu treten. Sie thut es).

Dorset.

Jakob!

Pauline.

Was soll Jakob?

Dorset.

Er soll mir Licht bringen, das Billet zu versiegeln.

Pauline.

Darf ich es lesen?

Dorset.

Lies.

Pauline (leest).

„Sophie ist hier. Sie hat niemanden auf der Welt als mich. Sie hat mir vertraut. Edle Pauline! muß ich Ihnen mehr sagen? — denken Sie ohne Groll an mich, als Ihren redlichen Freund. Dorset.“

Dorset.

Bist du zufrieden?

Pauline (sehr bewegt).

Ja, ich bin zufrieden.

Dorset.

Geschwind! Jakob soll es ihr bringen.

Pauline.

Es ist ihr schon gebracht — von lieber Hand.

Dorset.

Wie?

Pauline

(nimmt den Strohhut ab).

Sie wollen mich nicht, Herr Hauptmann?

Dorset.

Ha! auch die Narbe!?

Pauline.

Nun wohl, Pauline entsagt Ihnen — (sie setzt den Hut wieder auf). Sophie ist die Ihrige.

Dorset.

Was ist das? träume ich?

Dreyzehnte Scene.

Mistress Dalby. Die Vorigen.

Pauline.

Herein, liebe Mutter! Sophie hat gesezt!

Dorset.

Mutter?

Mutter.

Begreifen Sie noch nicht, Herr Hauptmann?

Dorset.

Sophie — Pauline —

Pauline.

Sind nur Eine Person, haben nur Ein Herz,  
und verlangen auch nur Eins, ein ungetheiltes.

Dorset.

Ist möglich! Wie ist möglich?!

Mutter.

Sie sollen Alles erfahren.

Pauline.

Und der Quälerin verzeihen.

Dorset (stürzt in ihre Arme).

Pauline mein!

Pauline.

Und Sophie.

Dorset.

So hat mein Herz mich doch nicht geküßcht!  
Pauline.

Dieß Mahl nicht. Doch künftig, Herr Hauptmann, wenn Sie eine Dame sehn, die mir ähnlich ist, so gehn Sie ihr fein aus dem Wege, denn ich möchte nicht mit jeder mich so gut vertragen, als mit Sophien.

(Der Vorhang fällt.)